Kieler Nachrichten, 2.5.2023

Mahlers „Fünfte“ wie im Rausch: Dirigent Benjamin Reiners und Konzertmeister Dongyoung Lee in der Philharmonie in der Wunderino Arena Kiel. FOTO: BJÖRN SCHALLER

# Von der Fülle des Wohllauts

## Kiels GMD Benjamin Reiners und die Kieler Philharmoniker begeistern mit Mahlers „Fünfter“ in der Wunderino Arena

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** Wenn sich die Mitglieder der Kieler Philharmoniker noch nahezu vollzählig bis zehn Minuten vor Beginn auf offener Bühne heiß üben, liegt anspruchsvoll Großes auf den Pulten. Sie haben sich diesmal Gustav Mahlers „Fünfte Symphonie“ selber mehrheitlich gewünscht – als lustvolle Herausforderung.

### Melodiestrom und pastose Klangfarben

Denn in der cis-Moll-Symphonie bündelte, ja komprimierte Wiens legendärer Hofoperndirektor zu Anfang des 20. Jahrhunderts rein instrumental, womit er sich in den liedgeprägten Wunderhorn-Jahren zuvor seinen kompositorischen Markenkern erkämpft hatte: mit Mitteln der Musik Hörwelten am Puls der Zeit zu schaffen. Deshalb steckt hier so viel auf einmal drin: Liebesfreud und Todesangst, Mensch und Maschine, Marsch und Friedenschoral ...

Generalmusikdirektor Benjamin Reiners nimmt den Vorschlag spürbar gerne auf und entwickelt mit den Kolleginnen und Kollegen, was er so enorm gut kann: jedes Melodieangebot annehmen und genüsslich ausmodellieren (Celli!), jeden Klang abrunden und in pastosen Farben aufglühen lassen, jeden Übergang verdichten, jedes Tänzchen wagen, jede Steigerung ganz natürlich wirken zu lassen.

Das berühmte Adagietto für Streicher und Harfe etwa dirigiert Reiners betörend. Er beginnt es fließend, um Raum und Zeit für Verzögerungen zu schaffen und dabei doch jedweden Kitsch durch ehrliche Empfindsamkeit geschickt zu meiden. Der Trauermarsch des ersten Satzes gelingt wunderbar, weil wundersam bedächtig. Der Ländler im dritten erhält den ganzen Charme der ausklingenden kaiserlich-königlichen Dreivierteltakt-Dynastie. Und das Finale schäumt tatsächlich „frisch“ in etlichen Wellen auf den überkandidelten Schlusstusch zu.

**➡ Das berühmte Adagietto für Streicher und Harfe dirigiert Benjamin Reiners betörend.**

Die Philharmoniker zeigen sich in Bestform, kommen allenfalls mal in den kontrapunktischen Hakeleien der schnellen Sätze ins Schwitzen. Ihre Register haben klanglich alle Charakter – vom süffigen Schmelz der hohen Streicher über das flinke Geschnatter der Holzbläser bis zum mächtigen Raunzen des schweren Blechs. Überragend die Bläser-Soli – etwa von der maximal nobel geblasenen Solotrompete (der Italiener Lorenzo Bertozzo) oder dem kraftvoll schmetternden Solohorn (der Katalane Marti Miranda Castells)!

### Ein letzter Edelstein im Mosaik des Jugendstils

Fehlt überhaupt etwas? Das ist eine Frage der Perspektive. Nur wer in Gustav Mahler weniger den Vollender der Romantik, als den Propheten der Moderne hören möchte, lechzt hier nach mehr ätzender Schärfe, nach ironischer Groteske und drohenden Um-, Ab- und Zusammenbrüchen. Denn dann ist die noch radikalere „Sechste Symphonie“ der konsequent folgende Hammerschlag mitten hinein in die Restidylle vor Siegmund Freud und vor dem Ersten Weltkrieg.

Aber man kann die „Fünfte“ eben doch auch als letzten Edelstein im Mosaik des Jugendstils hören, als kunstvoll gestaltetes Beweisstück Mahlers für seine viel jüngere, ebenfalls komponierende Frau Alma, dass er und nicht sie ein Titan der Musikgeschichte ist.

Das Publikum in der sehr gut besuchten Wunderino Arena ist jedenfalls vollständig begeistert und aus dem Häuschen ob des gebotenen Klangbades. Und auch das Orchester dankt seinem Chefdirigenten für eine rundum gelungene Wunscherfüllung.